

Predigt am 10.04.2016 (3. Sonntag der Osterzeit Lj. C): Joh 21, 1-14
Liebe Musik

„Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe! – Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum drittenmal gefragt hatte, und gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles, du weißt, dass ich dich liebhabe.“

I. Diese Predigt ist entstanden in der Vorfreude auf das große Mozart-Konzert der **Capella Palatina** in der Jesuitenkirche am kommenden Samstag. Und da erinnere ich mich an eine Begebenheit aus dem Leben von Mozart. Man erzählt sich, dass eines Tages ein Freund zu ihm kam, der ihm auch schon, als er wieder einmal knapp bei Kasse war, Geld nicht nur geliehen, sondern geschenkt hatte. Der Freund bat ihn: „Wolfgang bitte, spiel mir etwas vor!“ Mozart soll geantwortet haben: „Liebster Freund, ich spiele dir, was du willst, aber: Sage mir vorher, dass du mich liebst.“ Zum Glück war die Bedingung nicht, dass dieser Freund ihn mehr lieben müsse als die anderen seiner Bewunderer und Freunde. Das aber geschieht im heutigen Evangelium: „Liebst du mich mehr als diese?“ Petrus weicht aus! Er vermag nur, seine Liebe zu Jesus zu bestätigen, mehr nicht, aber eben auch nicht „mehr als diese“. Was wollte Jesus mit seiner Frage erreichen oder gar erzwingen: Ein Mehr an Liebe? Die Rivalität seiner Jünger um den ersten Platz in seinem Herzen? Dieser war ja längst besetzt von dem „Jünger, den Jesus liebte“, missverständlich leider oft sein „Lieblingsjünger“ genannt. Sein Liebesjünger? Die „Johannesminne“? Es lässt sich gar nicht vermeiden, auf dumme Gedanken zu kommen. Mit den Augen und Ohren einer „homosexualisierten Gesellschaft“ wahrgenommen, scheint es sich hier um eine schwule Szene zu handeln, was sich auch schon im Kino und in der Literatur niedergeschlagen hat. Die „Philia“ (Liebe, Freundschaft) scheint dann eine homophile Liebe gewesen zu sein. Wir können es niemand verdenken, aus heutiger, höchst problematischer Sicht ganz gescheit auf dumme Gedanken zu kommen. Das würde dann freilich auch für W.A. Mozart und seinen besten Freund gelten, was seine Frau Constanze und nicht zuletzt seine Cousine Maria Anna Thekla, das „Bäsle“, sicher energisch bestritten hätten.

Wir sind auf Abwege geraten und dennoch ist es gut, diesen abwegigen Verdacht wenigstens einmal anzusprechen. Mit der Liebe ist es halt so eine Sache! Es lässt sich gar nicht so leicht auseinanderhalten: Liebe als Eros, Philia, Agape! Das durchdringt sich und muss doch immer neu sortiert werden, um der Liebe willen! Simon Petrus muss gar nicht auf dumme Gedanken gekommen sein, wenn es von ihm, im Anschluss an sein „Examen“, heißt: „Petrus wandte sich um und sah, wie der Jünger, den Jesus liebte, diesem folgte. Es war der Jünger, der sich bei jenem Mahl an die Brust Jesu gelehnt hatte... Als Petrus diesen Jünger sah, fragte er Jesus: Herr, was wird denn mit ihm?“ (Joh 21, 20-23)

II. Ja, liebe Mitchristen, was wird denn aus uns, die wir uns weder mit Petrus noch mit Johannes messen können? Was, wenn Dir und Mir Jesu Frage gilt: „Liebst du mich?“ „Ich spiele dir, was du willst, mein Freund, aber sage mir vorher, dass du mich liebst!“ Es ist die Musik, die am besten Antwort gibt: Die Liebe zur Musik und die Musik der Liebe. Sie hält in der Schweben, was gar nicht eindeutig zu werden braucht. Keiner weiß, was Mozart seinem Freund vorgespielt hat. Aber sie werden sich verstanden haben, dessen bin ich sicher! Und ich bin sicher, dass Petrus verstanden hat, was Jesus von ihm wollte, wissen wollte, bevor er zum ihm sprach: „Folge mir nach!“ Es braucht ein Mehr an Liebe, um noch dazu an erster Stelle Jesu Nachfolger zu sein. Unnachahmlich, wie **Angelus Silesius** seine Antwort gegeben hat. Also sagen, musizieren und singen wir – jetzt sogleich im Anschluss an diese verwirrende und verworrene Predigt (GL 358):

Ich will dich lieben, meine Stärke,
ich will dich lieben, meine Zier;
ich will dich lieben mit dem Werke
und immerwährender Begier!
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
bis mir das Herze bricht.

Ich will dich lieben, o mein Leben,
als meinen allerbesten Freund;
ich will dich lieben und erheben,

solange mich dein Glanz bescheint;
ich will dich lieben, Gottes Lamm,
als meinen Bräutigam.

Ach, dass ich dich so spät erkannte,
du hochgelobte Schönheit du,
dass ich nicht eher mein dich nannte,
du höchstes Gut und wahre Ruh;
es ist mir leid, ich bin betrübt,
dass ich so spät geliebt.

Ich lief verirrt und war verblendet,
ich suchte dich und fand dich nicht;
ich hatte mich von dir gewendet
und liebte das geschaffne Licht.
Nun aber ist's durch dich geschehn,
dass ich dich habe ersehn.

Ich danke dir, du wahre Sonne,
dass mir dein Glanz hat Licht gebracht;
ich danke dir, du Himmelsonne,
dass du mich froh und frei gemacht;
ich danke dir, du güldner Mund,
dass du mich machst gesund.

Erhalte mich auf deinen Stegen
und lass mich nicht mehr irregehn;
lass meinen Fuß in deinen Wegen
nicht straucheln oder stillestehn;
erleucht mir Leib und Seele ganz,
du starker Himmelsglanz.

Ich will dich lieben, meine Krone,
ich will dich lieben, meinen Gott;
ich will dich lieben sonder Lohne
auch in der allergrößten Not;
ich will dich lieben, schönstes Licht,
bis mir das Herze bricht.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)
www.se-nord-hd.de